

HEFT  
1.23  
18  
MÜNCHEN

# Spiegelungen

ZEITSCHRIFT FÜR  
DEUTSCHE KULTUR UND GESCHICHTE  
SÜDOSTEUROPAS



## Kind und Gesellschaft (I)

KARIN GÜNDISCH / KRISTIANE KONDRAT / PANNI PUSKÁS /  
ÄGNES RELLE / EGINALD SCHLATTNER / JAN CORNELIUS /  
YVONNE LIVAY / TZVETA SOFRONIEVA / ORSOLYA KALÁSZ /  
ÁKOS KORMÁNYOS / MANFRED WINKLER

# Spiegelungen

ZEITSCHRIFT FÜR  
DEUTSCHE KULTUR UND GESCHICHTE  
SÜDOSTEUROPAS

HEFT 1.2023  
JAHRGANG 18

## Kind und Gesellschaft (I)

Herausgegeben von Florian Kühner-Wielach  
unter Mitwirkung von Enikő Dác, Angela Ilić und Tobias Weger  
im Auftrag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte  
Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Redaktion: Georg Aescht (Literatur), Enikő Dác (Ressortleitung Literatur), Ralf  
Grabuschnig, Klaus Hübner, Angela Ilić (Ressortleitung Kultur), Manfred Knedlik  
(Lektorat), Florian Kühner-Wielach, Doris Roth (Rezensionen), Tobias Weger  
(verantwortlicher Redakteur, Ressortleitung Wissenschaft), Eva Zador (Lektorat)

Wissenschaftlicher Beirat: Dr. Lilia Antipow, Dr. habil. Mathias Beer, Prof. Dr. Andrei  
Corbea-Hoișie, Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi, Dr. Oxana Matychuk, PD Dr.  
Aurelia Merlan, Prof. Dr. Maren Röger, Dr. Harald Roth, Prof. Dr. Irena Samide



**Institut für deutsche Kultur  
und Geschichte Südosteuropas**  
an der LMU München

VERLAG  
FRIEDRICH PUSTET

Die Zeitschrift *Spiegelungen* setzt die  
*Südostdeutschen Vierteljahresblätter* (1952–2005) fort.

Gefördert von:  Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

Abbildung vordere Umschlagseite: Kinder auf der Budapester Buchwoche 1965 beim Betrachten eines Buches des Zauberkünstlers Rodolfo (Rezső Gács, 1911–1987). Aufnahme des Fotografen Sándor Bojár (1914–2000). Fortepan 178939, <<https://fortepan.hu/hu/photos/?id=178939>>

Die wissenschaftlichen Beiträge von Gabriella-Nóra Tar, Dagmar Seck, Bence Ament-Kovács und Ágnes Tóth, Bianca Hepp und Adelheid Manz wurden im Rahmen eines doppelblinden Peer-Review-Verfahrens nach internationalen Standards begutachtet.

## IMPRESSUM

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der  
Ludwig-Maximilians-Universität München und Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der  
gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar.

Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder.

Redaktion »Spiegelungen«

Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Halskestraße 15, D-81379 München

Telefon: +49 (0) 89 780609-0, Fax: +49 (0) 89 780609-22

Zusendungen an die Redaktion werden erbeten an: [redaktion@ikgs.de](mailto:redaktion@ikgs.de)

Redaktionshinweise auf [www.ikgs.de](http://www.ikgs.de)

Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

ISSN 1862-4995

ISBN 978-3-7917-3415-6

Diese Publikation ist auch als E-Book erhältlich

eISBN 978-3-7917-7429-9 (pdf)

Bestellung, Vertrieb und Abonnentenverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

[verlag@pustet.de](mailto:verlag@pustet.de)

[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Preis des Einzelheftes: € 17,- zuzüglich Porto- und Versandkosten; E-Book (pdf) € 12,99

Jahresbezug: € 28,- zuzüglich Porto- und Versandkosten; E-Journal (pdf) € 21,-

Bankverbindung: Verlag Friedrich Pustet, Sparkasse Regensburg,

IBAN DE37 7505 0000 0000 0002 08, BIC BYLADEM1RBG

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres.

Umschlaggestaltung & Layout: [www.martinveicht.de](http://www.martinveicht.de)

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2023

## INHALT

<b>Editorial</b>	.....	7
------------------	-------	---

## WISSENSCHAFT

### Kind und Gesellschaft (I)

ENIKŐ DÁCZ,		
TOBIAS WEGER:	Einleitung .....	11
GABRIELLA-NÓRA TAR:	»Mein Mädchen hat außerordentlichen Hang zum Theater« – Über Johann Baptist Hirschfelds Einakter <i>Jugendfleiß</i> (Manuskript, 1825) .....	13
DAGMAR SECK:	Die Sächsische Welt im Kinderbuch – zwei Moment- aufnahmen in Reimen und Bildern .....	23
BENCE AMENT-KOVÁCS,		
ÁGNES TÓTH:	Die Ereignisse der Zwangsmigration in der kindlichen Erinnerung .....	35
BIANCA HEPP:	Ein liminales Dorf. Gemeinschaft und Erwartungen bei Kindern von »(Spät-)Aussiedler:innen« .....	49
ADELHEID MANZ:	Möglichkeiten des Spracherwerbs und Sprachgebrauchs bei Kleinkindern im heutigen Ungarn .....	63

### Archive

MAJA HARAMINČIĆ		
CEBALO:	Das Archivalische Sammlungszentrum Korčula-Lastovo und sein Archivgut .....	79

### Quelle

EGINALD SCHLATTNER:	Lebende Bilder .....	89
---------------------	----------------------	----

<b>Rezensionen</b>	.....	93
--------------------	-------	----

Alice Buzdugan: Stadttex-te in »Großrumänien«. Nationale Propaganda und Kulturphilosophie im literarischen Werk von Adolf Meschendörfer und Oscar Walter Cisek (*Alexandru Cizek*) / Marie-Madeleine de Cevins (Hg.): Démystifier l'Europe centrale. Bohème, Hongrie, Pologne du VII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle (*Tobias*

*Weger*) / Bernadette Gebhardt (Hg.): »Bilder der Heimat«. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften (*Stephan Scholz*) / Angela Gröber: Von der Minderheit zur Volksgruppe. Die Deutschen in der Karpatenukraine 1920–1944 (*Tobias Weger*) / Wilhelm Kühlmann, Gábor Tüskés (Hgg.): Ungarn als Gegenstand und Problem der fiktionalen Literatur (ca. 1550–2000) (*Tünde Katona*)

## LITERATUR

<i>Eginald Schlattner</i> : Fragmente aus <i>Brunnentore</i> .....	107
<i>Karin Gündisch</i> : Einen Zementofen reparieren .....	116
<i>Ágnes Relle</i> : Aus Dichtung wird Wahrheit .....	122
<i>Jan Cornelius</i> : David und Isabelle .....	130
<i>Panni Puskás</i> : Terror .....	134
<i>Kristiane Kondrat</i> : Zwei Erzählungen .....	138
<i>Ákos Kormányos</i> : Gedichte .....	143
<i>Orsolya Kalász</i> : Noch Eines ist zu sagen .....	148
<i>Tzveta Sofronieva</i> : Gedichte .....	152
<i>Yvonne Livay</i> : Gedichte .....	161
<i>Manfred Winkler</i> : Gedichte .....	171

## FEUILLETON

### Aspekte

MONICA TEMPIAN:	»dem Licht und der Nacht entgegen«.	
	Manfred Winkler zum 100. Geburtstag .....	175
MONICA TEMPIAN, ENIKŐ DÁCZ:	Mittler und Grenzgänger«. Internationale Tagung zu Manfred Winkler .....	179
BIRGIT FERNENGEL:	»Graue Zeiten – bunte Seiten« .....	182
TINY DOMINGOS:	BREATHTURN/ATEMWEENDE .....	184

### Europäische Kulturhauptstädte

ANGELA ILIĆ:	Temeswar und Wesprim: Zwei Europäische Kulturhauptstädte mit Flair .....	188
TAMARA SCHEER:	Temes(ch)war/Timișoara/Temesvár und Neusatz/ Novi Sad/Újvidék: Zwei europäische Kulturhauptstädte als Garnisonsstädte der österreichisch-ungarischen Armee (1867–1914) .....	163

### Südosteuropäische Spuren in Bayern

TOBIAS WEGER:	Gisela von Bayern, die erste Königin Ungarns .....	203
---------------	--	-----

## Personalia

GEORG AESCHT:	Sein Wort, »fremd und vertraut«. Gerhardt Csejka ist gestorben . . . . .	207
HANS FINK:	Dr. Hans Gehl (1939–2022) . . . . .	208
MARIE LIE-STEINER:	»hai să-ți fac o expoziție« [»Lass mich für Dich eine Ausstellung machen«]. Begegnungen mit Ingo Glass . . .	210
MARIANA		
HAUSLEITNER:	Erinnerungen an Richard Wagner . . . . .	211
ADINEL DINCĂ:	Konrad Gündisch zum Fünfundsiebzigsten . . . . .	214
MARIA SASS:	Würdigung eines hervorragenden Literaturwissenschaftlers. Stefan Sienerth zum 75. Geburtstag . . . . .	216
CHRISTINA ROSSI:	Zerbrechlichkeit in hoher Dosis. Zum 70. Geburtstag der Schriftstellerin Herta Müller . . . . .	218
HELLMUT SEILER:	»... denn alles ist Dichtung«. Prof. Dr. Anton Sterbling zum Siebzigsten . . . . .	221
GEORG AESCHT:	Ehrliches Spiel. Hellmut Seiler zum 70. . . . .	223
REDAKTIONSNOTIZEN:	Cornelius-Radu Zach, Ortfried Kotzian, Gerhard Ortinau, Claudia Maria Riehl . . . . .	224

## Besprechungen . . . . . 227

Franz Hodjak: Alles wurde privatisiert, selbst die Funklöcher und die Schatten in Platons Höhle; Franz Hodjak: Gedenkminute für verschollene Sprachen; Franz Hodjak: Hin und nicht zurück (*Réka Jakabházi*) / Noémi Kiss: Balaton (*Silke Pasewalck*) / Hilde Link: Die Weltreisenden. Schleichwege zum Hass. Oral-History-Roman (*Ivica Leovac*) / Yvonne Livay: Die Frau mit der Lotosblume. Eine Dokumentation (Markus Bauer) / Andrea Tompa: Omertà. Buch des Schweigens (*Beate Träger*) / Franziska Tschinderle: Albanien. Aus der Isolation in eine europäische Zukunft (*Klaus Hübner*) / Ernest Wichner: Heute Mai und morgen du (*Jonis Hartmann*) / Iris Wolff, Uwe Kolbe, Senthuran Varatharajah: Der Augenblick nennt seinen Namen nicht. Wartburg-Tagebücher (*Klaus Hübner*)

## FORUM

Aus dem IKGS . . . . .	249
------------------------	-----



## Editorial

Ueberzeugt von der dringenden Nothwendigkeit der Erziehung und des Unterrichtes der weiblichen Schuljugend im Sinne und Geiste der katholischen Kirche, berief Bischof Alexander Csajaghy von Csanád arme Schulschwestern aus Bayern, um an seiner Kathedrale zu Temeswar ein Mutterhaus für seine Diöcese zu gründen. Zu diesem Zwecke wurde an der Domkirche ein in unmittelbarer Verbindung mit der Mädchenschule stehendes Gebäude sammt Garten acquirirt und die Anstalt, welche Mädchen-Elementar und Industrie-Schule in sich schließt, am 10. October 1858 mit einer dem Zwecke angemessenen Feier eröffnet.<sup>1</sup>

Diese knappe Nachricht, die dem *Schematismus der der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freising für das Jahr 1859* entnommen ist, markiert den Anfang einer einst renommierten Bildungseinrichtung in Temeswar (rum. Timișoara, ung. Temesvár). Die Rede ist von der Schule der Notre-Dame-Schwestern, wie im Banat – abweichend von ihrer Bezeichnung in Bayern – die Armen Schulschwestern genannt wurden. Zu den sechs Schwestern, die aus München entsandt worden waren, kamen bald auch einheimische hinzu. Der in den Jahren 1880–1889 errichtete Schulkomplex in der Temeswarer Josefstadt, zu dem ein Kindergarten, eine Volksschule, ein Mädchen-gymnasium, eine Fortbildungsschule und eine Lehrerinnenbildungsanstalt sowie ein Internat für auswärtige Schülerinnen zählten, war im Leben der Stadt eine zentrale kulturelle Institution. Bis zur gewaltsamen Auflösung des Ordens durch die kommunistischen Behörden im Jahr 1948 unterrichteten die Klosterfrauen an dieser Schule und in Filialgründungen im gesamten Banat Generationen junger Mädchen mit unterschiedlichem ethnischen und religiösem Hintergrund. Auch Schülerinnen orthodoxer, protestantischer oder jüdischer Religionszugehörigkeit frequentierten diese Institution, die damit zu einem Laboratorium für Mehrsprachigkeit und jenen für Temeswar bezeichnenden Geist wechselseitigen Respekts wurde.

Diese historische Episode lässt für die späten 1850er-Jahre im Bereich des kirchlichen Schulwesens eine institutionelle Verbindung zwischen der königlich bayerischen Haupt- und Residenzstadt München und Temeswar, dem damaligen Zentrum des habsburgischen Kronlandes Woiwodschaft Serbien und Temescher Banat, auf-

---

1 Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freising für das Jahr 1859. München 1859, S. 193.

scheinen. Temeswar, der Metropole des rumänischen Banats, und dem ungarischen Wesprim (ung. *Veszprém*), die sich in diesem Jahr mit dem griechischen Elefsina/ Eleusis (gr. *Ελευσίνα/Ελευσίς*) den Titel »Kulturhauptstadt Europas« teilen, ist in diesem *Spiegelungen*-Heft eine spezielle Rubrik gewidmet, zu der Angela Ilić einen historischen Überblick mit Bezügen zum IKGS-Archiv verfasst hat (S. 192). Über den Beitrag des IKGS zur Kulturhauptstadt Temeswar 2023 können Sie sich jederzeit auch im Internet unter der Adresse <https://www.ikgs.de/temeswar2023/> informieren.

Der wissenschaftliche Schwerpunkt dieses und des nächsten *Spiegelungen*-Hefts betrifft das Thema *Kind und Gesellschaft*. Die Autorinnen und Autoren nehmen außerschulische sozialisierende Faktoren in den Blick, die in unterschiedlichen Regionen und Ländern Südosteuropas im 20. Jahrhundert auf Kinder der dort beheimateten Deutschen eingewirkt haben. Ein bekanntes afrikanisches Sprichwort lautet: Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf. Damit soll ausgedrückt werden, dass das Aufziehen eines Kindes nicht nur eine individuelle Aufgabe der Eltern ist, sondern einer wie auch immer gearteten Gemeinschaft obliegt. Die Erziehung von Kindern aus Minderheiten erfolgt im Spannungsverhältnis von familiären Prägungen und Wertvorstellungen, den Paradigmen »nationaler Kultur«, den Erwartungen des jeweiligen Nationalstaats und möglichen religiös-kulturellen Bindungen. Die Geschichte der schulischen Bildung haben wir bewusst außen vor gelassen, da für diesen Bereich die Forschungslage sowohl in Überblicksdarstellungen als auch in Ortsmonografien als vergleichsweise gut angesehen werden kann. Die nachfolgende Einleitung (S. 11) kontextualisiert die Beiträge dieses Schwerpunkts, der im Heft 2.23 fortgesetzt wird.

Für jeden Menschen ist »Kindheit« auch ein Thema der Erinnerung. Zu individuellen Erfahrungen und Prägungen gesellen sich kollektive Einflüsse, die etwa die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation oder Gruppe prädestinieren können, ohne dass sich daraus eine Art Automatismus ableiten ließe. In der Literatur war diese Vielfalt der Erlebnisse und Erfahrungen stets ein beliebtes Thema. Wir freuen uns, dass für diese *Spiegelungen*-Ausgabe gleich mehrere literarische Beiträge eingeworben werden konnten, die sich an das wissenschaftliche Schwerpunktthema anschließen und es durch persönliche Zugänge erweitern.

Gleichwohl enthält dieses Heft auch eine Reihe von Lyrik- und Prosatexten mit anderen inhaltlichen Akzentsetzungen. Eine literarische Preziose sind bisher nicht veröffentlichte Gedichte des aus der Bukowina stammenden Schriftstellers Manfred Winkler aus dessen Nachlass im Archiv des IKGS. Er wird gerahmt durch eine Würdigung von Monica Tempian und den Bericht von einer Manfred-Winkler-Tagung, die Ende November 2022 aus Anlass des 100. Geburtstags des Lyrikers unter Beteiligung des Instituts in Jerusalem stattgefunden hat.

Aus der Vielzahl der Beiträge sei noch die Präsentation des Archivs Korčula-Lastovo herausgegriffen, mit der das IKGS die Porträts historischer Quellenbestände zur deutschen Kultur und Geschichte in Kroatien (Themenschwerpunkt des Heftes 2.22) fortführt.

Eine neue Rubrik im Kulturteil stellt historische Bezüge Bayerns zu Südosteuropa vor – in dieser Ausgabe beginnen wir mit einem Beitrag über die erste ungarische Königin Gisela von Bayern und ihren Erinnerungsstätten in Scheyern und in Passau.

Seitens der Redaktion möchten wir Sie auch auf unser Online-Angebot unter der Adresse [www.spiegelungen.net](http://www.spiegelungen.net) hinweisen. Dort können Sie nach Ablauf eines Jahres nicht nur die PDFs aller bisher im Druck erschienenen Hefte abrufen, sondern auch

ergänzende Angebote, etwa aktuelle Beiträge, die nicht in der Printversion publiziert werden. Es lohnt sich also, gelegentlich auch das genannte Internetportal zu besuchen.

Wir wünschen Ihnen eine gute und angenehme Lektüre!

Ihre *Spiegelungen*-Redaktion



## Kind und Gesellschaft

Das rege Interesse, auf das unser Call for Papers für den aktuellen Themenschwerpunkt gestoßen ist, zeigt einerseits, dass die Fragen der außerschulischen Sozialisierung, Bildung und Erziehung von Kindern der deutschen Bewohner im südöstlichen Europa im 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart ein nur teilweise erschlossenes Forschungsfeld mit zahlreichen neuen Ansätzen ergeben. Andererseits haben die ausgewählten Aspekte des Themas den Rahmen eines Heftes gesprengt, sodass wir uns ihnen auch in der Ausgabe 2.23 widmen werden. Ziel ist es dabei, neue Fragestellungen anzuregen, wie dies Dagmar Seck (Nürnberg) in ihrer Studie tut, aber auch »Nebenprodukte« langjähriger umfassender Projekte in den Mittelpunkt zu rücken wie im Falle der Beiträge von Bence Ament-Kovács und Ágnes Tóth (Budapest) oder Bianca Hepp (Tübingen).

Wir erweiterten im Lichte der eingereichten Vorschläge nicht nur den ursprünglich geplanten Umfang, sondern auch den zeitlichen Rahmen: Nóra Tar (Klausenburg/Cluj-Napoca) führt in die Welt der Kinderschauspieler, Schauspielerkinder oder junger Schauspieler ins 19. Jahrhundert und analysiert ein Lustspiel von Johann Baptist Hirschfeld, das in Temeswar/Timișoara/Temesvár und Ofen/Buda aufgeführt wurde und Traditionen der sächsischen Typenkomödie der Aufklärung, der aufklärerischen Kinderschauspiele und des Berufstheaters mit Kindern im 19. Jahrhundert miteinander verflocht. Dagmar Seck (Nürnberg) vergleicht zwei Bücher mit Kindergedichten von Helene Platz und Doris Hutter in siebenbürgisch-sächsischer Mundart, zwischen deren Erscheinen 76 Jahre liegen. Der Beitrag geht der Frage nach, warum das ältere der beiden auch heute noch so viel bekannter ist, und lässt sich als ein kleines Mosaikstück zur Geschichte der rumäniendeutschen Kinder- und Jugendliteratur betrachten,<sup>1</sup> während die Mundart in Zitaten in den Vordergrund rückt.

Nach diesen literarischen Aspekten widmen sich Bence Ament-Kovács und Ágnes Tóth (Budapest) den Ereignissen der Zwangsmigration in der kindlichen Erinnerung. Sie untersuchen, wie sich Zugehörige der deutschen Minderheit in Ungarn an die Ereignisse der Zwangsmigration erinnern, die sie als Kind erlebt haben. Vor der historischen Kontextualisierung, die diese Studie bietet, ist auch der Aufsatz von Adelheid Manz (Frankenstadt/Baja) zur Sprachsituation der Ungarndeutschen heute

---

<sup>1</sup> Siehe Annemarie Weber, Petra Josting, Norbert Hopster (Hgg.): Rumäniendeutsche Kinder- und Jugendliteratur 1944–1989. Eine Bibliographie. Köln 2004.

zu lesen. Ihr Schwerpunkt liegt auf dem vorschulischen Bereich, auf dem Angebot und dem Bedarf an deutschsprachiger Sozialisierung in Kinderkrippen. Ausgehend von zwei Umfragen thematisiert die Autorin die neu geregelten sprachlichen Bildungsmöglichkeiten für Kleinkinder.

Bianca Hepp (Tübingen) untersucht am Beispiel von Kindern von »(Spät-)Aus-siedler:innen« vergemeinschaftende Praktiken in Hamroth (rum. Homorodu de Jos, ung. Alsóhomoród) in Rumänien und fragt nach der Verhandlung von Zugehörigkeit. Der Verwandtenbesuch erweist sich den von Seck untersuchten Kinderreimen ähnlich als ein Ritual, dessen Bedeutung durch die Erfahrung der Wiederholung eingeübt wird.

Die wissenschaftlich untersuchten Verflechtungen der Vergangenheit und Gegenwart (etwa erinnerte Zwangsmigration oder Heimfahrten) in der außerschulischen kindlichen Sozialisation erlangen im Literaturteil dieses Heftes neue Dimensionen. Die Texte von Eginald Schlattner, Karin Gündisch, Ágnes Relle, Jan Cornelius, Panni Puskás und Ákos Kormányos bieten die divergierendsten Perspektiven auf zentraleuropäische Kindheiten der Vergangenheit und Gegenwart. Bei allen Unterschieden ist ihnen die kindliche Schonungslosigkeit gemein, die über Sprach- und geogra-fischen Grenzen hinweg zwischen Witz, Ironie und Tragik oszilliert.

*Enikő Dác, Tobias Weger*

## »Mein Mädchen hat außerordentlichen Hang zum Theater«

Über Johann Baptist Hirschfelds Einakter *Jugendfleiß*  
(Manuskript, 1825)

Von Gabriella-Nóra Tar, Babeş-Bolyai-Universität, Cluj-Napoca/Klausenburg

### ZUR QUELLE: ECKDATEN, FORSCHUNGSSTAND, TEXTSTRUKTUR

Das Manuskript des Lustspiels von Johann Baptist Hirschfeld (1782–1833) befindet sich in der Theatersammlung der Ungarischen Széchényi-Nationalbibliothek (Országos Széchényi Könyvtár, Színháztörténeti Tár) und beträgt 30 Blätter.<sup>1</sup> Es handelt sich dabei eigentlich um ein Soufflierbuch in der Abschrift des Souffleurs Louis (Alois) Stolz, das mit dem Datum »Temeswar, 2. August 1825«<sup>2</sup> versehen wurde. Auf dem Deckel ist der Name des Besitzers »Nicolaus Allois [sic!] Hölzel« zu lesen. Im Dramenmanuskript gibt es an drei Stellen Bleistifteinträge: In der 7. Szene wurde in der Replik der Figur des Schauspielers eine längere Textstelle (von »ach, da ist ja ein Klavier« bis »adressieren können«) gestrichen: In der gestrichenen Textstelle spielen zwei Bühnenfiguren laut Regieanweisungen auf Klavier beziehungsweise Violine und tanzen danach ein Menuett miteinander.<sup>3</sup> Ebenfalls in dieser Szene wurde nach der Streichung die Konjunktion »aber« eingefügt, die nun mit dem Satz: »Jetzt erlauben Sie, dass ich [...]« fortgesetzt wird.<sup>4</sup> Darüber hinaus erscheint auf dem letzten Blatt des Manuskripts, in der 15. Szene, folgender Eintrag: »1/2 St 10 Minuten«.<sup>5</sup> Die Anmerkung bezieht sich wahrscheinlich auf die Aufführungsdauer von Hirschfelds Stück. Belegt sind Aufführungen des Dramas in Ofen (ung. Buda) für die Jahre 1825 und 1826 beziehungsweise in Temeswar (rum. Timișoara, ung. Temesvár) für

1 Ungarische Széchényi-Nationalbibliothek, Abt. Theatersammlung, IM 628, Johann Baptist Hirschfeld: *Jugendfleiß*. Ein Original Lustspiel in einem Akt. Kopiert von Louis (Alois) Stolz. Soufflierbuch. Temeswar 1825.

2 Ebenda, S. 30.

3 Vgl. ebenda, S. 12.

4 Vgl. ebenda.

5 Ebenda, S. 30.

das Jahr 1828, es liegen allerdings nur diesbezügliche Nachrichten in Theateralmanachen, aber keine Theaterzettel zu den konkreten Inszenierungen vor.<sup>6</sup>

Die Transkription des Manuskripts veröffentlichte Horst Fassel im Jahr 2011 in Klausenburg und später, 2014, auch in Stuttgart, ohne jedoch auf die Besonderheiten der Handschrift einzugehen.<sup>7</sup> Ebenfalls Fassel publizierte 2011 den bisher einzigen längeren wissenschaftlichen Aufsatz über Hirschfeld als vergessenen deutschsprachigen Theaterautor des 19. Jahrhunderts.<sup>8</sup> In seinem Beitrag versucht Fassel einerseits den Wanderweg des Schauspielers, Theaterdirektors und Dramatikers Johann Baptist Hirschfeld zu rekonstruieren, der von Ödenburg (ung. Sopron) über Ofen bis Temeswar beziehungsweise Arad führt.<sup>9</sup> Andererseits bemüht sich der Theaterhistoriker in seinem Klausenburger Aufsatz auch um die Erfassung von Hirschfelds schriftlichem Nachlass, indem er sogar zwei als Manuskript erhalten gebliebene und von ihm transkribierte Einakter, die »Originallustspiele« *Die Kirschen* beziehungsweise *Jugendfleiß* des Bühnenauteurs der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Auch wenn die Anmerkung in Wilhelm Koschs *Deutschen Literatur-Lexikon*, dass seine »Lebensdaten unbekannt« seien,<sup>10</sup> nicht stimmt, gibt es zur Biografie von Johann Baptist Hirschfeld weiterhin einige weiße Flecken und mehrere Fragen, die mangels Quellen schwer zu beantworten sind. Der Schauspieler, (Bühnen)schriftsteller und spätere Theaterdirektor Hirschfeld ist laut Anton Peter Petris *Biographischem Lexikon des Banater Deutschtums* 1782 in Ödenburg geboren.<sup>11</sup> 1805 und 1806 war er Mitglied der dortigen Theatertruppe unter der Direktion von Franz Brandeis und gab 1806 als Schauspieler und Opersouffleur einen Theateralmanach heraus, der auch das chronologische Repertoire des Ensembles vom 3. Oktober 1805 bis 26. März 1806 festhält.<sup>12</sup> Laut Almanach spielte man am 17. November 1805 sogar zwei Stücke von Hirschfeld, *Das Windspiel, oder Zufriedenheit im Alter* beziehungsweise *Der Fürst und sein Page* mit Erfolg, denn »J. B. Hirschfeld, Mitglied der Gesellschaft, wurde hervor geruffen.«<sup>13</sup>

Im normativen Titelkatalog von Hedvig Belitska-Scholtz und Olga Somorjai wird unter den Mitgliedern der deutschen Theater in Pest und Ofen auch eine Person

6 Zum 1. und 13. Dezember 1825 bzw. 9. Februar 1826, Ofen vgl. Hedvig Belitska-Scholtz, Olga Somorjai (Hgg.): *Deutsche Theater in Pest und Ofen 1770–1850*. Normativer Titelkatalog und Dokumentation. Unter Mitarbeit von Elisabeth Berczeli und Ilona Pavercsik. Band 1. Budapest 1992, S. 476; zum 4. Februar 1828, Temeswar vgl. Abschieds-Blatt den hohen und verehrten Theater-Gönnern bei seiner Abreise am Schlusse des Winter-Curses 1828 ehrfurchtsvoll gewidmet von August Mücke, Souffleur. Temeswar 1828, S. 7.

7 Vgl. Horst Fassel: Über einen Vergessenen und seine Theaterstücke: Johann Baptist Hirschfeld. In: Emese Egyed, Katalin Ágnes Bartha, Gabriella-Nóra Tar (Hgg.): *(Dráma)szövegek metamorfózisa. Kontaktustörténetek [Die Metamorphose von (Dramen)Texten, Kontaktgeschichten]*. Band 1: Hagymánykeze-lés, imitációváltozatok [Traditionen, Imitationen]. Klausenburg 2011, S. 208–238; Horst Fassel (Hg.): *9 mal vergessene (Bühnen)leben*. Deutsche Theatertexte auf dem Gebiet Rumäniens vom 18.–20. Jahrhundert. Stuttgart 2014, S. 124–136.

8 Vgl. Fassel: Über einen Vergessenen, S. 208–238; Zweitpublikation dieses Beitrags in: Paul Ulrich, Gunilla Dahlberg, Horst Fassel (Hgg.): *Im Spiegel der Theatergeschichte*. Deutschsprachiges Theater im Wechsel von Raum und Zeit. Berlin, Münster 2015, S. 144–182.

9 Fassels Angaben bzgl. Hirschfelds Biografie bleiben an einigen Stellen offen. Vgl. Fassel: Über einen Vergessenen, S. 211–212.

10 Ingrid Bigler-Marschall: Hirschfeld, Johann Baptist. In: *Deutsches Literatur-Lexikon Online*, <<https://www-1degruyter-1com-1008f4cto2ce.erf.sbb-berlin.de/database/DLLO/entry/dllo.dll.007.2857/html>>, 10.9.2022.

11 Anton Peter Petri: *Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums*. Marquartstein 1992, S. 721.

12 Vgl. Johann Hirschfeld: *Das Andenken oder Lesen Sie und es wird Sie nicht reuen*. Ein Abschieds-Geschenk, den edlen Bewohnern Oedenburgs [...] gewidmet von Johann Baptist Joseph Hirschfeld, Schauspiel-Mitglied und Oper-Souffleur hiesiger Gesellschaft. Oedenburg 1806.

13 Ebenda, S. 25.

namens Hirschfeld, allerdings ohne Vornamen festgehalten: Er war 1811–1812 Souffleur, 1812 Mitglied der Pester und Ofener Theatergesellschaft.<sup>14</sup>

Auf der Grundlage von Magistratsprotokollen schreibt Maria Pechtol in ihrer Geschichte des Temeswarer deutschen Theaters im 18. und 19. Jahrhundert, dass sich der Theaterdirektor Franz Herzog 1825 gemeinsam mit seinem Regisseur, Josef Hirschfeld, erneut um das Temeswarer Theater bewarb und es auf sechs Jahre bis 1831 zugesprochen bekam.<sup>15</sup> Tatsächlich belegen zeitgenössische Theateralmanache eindeutig, dass »J. B. Hirschfeld und Franz Herzog, Unternehmer und Directeur« ab dem 6. Oktober 1825 bis zum 6. März 1831 mit ihrer Gesellschaft in Temeswar gespielt haben.<sup>16</sup>

Eine Liste mit Hirschfelds Stücken lässt sich mit Hilfe des normativen Titelkatalogs von Belitska-Scholtz und Somorjai beziehungsweise anhand zeitgenössischer Theaterkalender zusammenstellen: *Fürst und sein Page*,<sup>17</sup> aufgeführt am 17. November 1805 in Ödenburg; *Das Windspiel oder Zufriedenheit im Alter*,<sup>18</sup> 17. November 1805, Ödenburg; *Das Zauberschloß in Ungarn*,<sup>19</sup> 15. Februar 1826 und 5. Dezember 1830, Temeswar; *Jugendfleiß*,<sup>20</sup> 4. Februar 1828, Temeswar; *Die Kirschen*,<sup>21</sup> 12. Dezember 1830, Temeswar.

Johann Baptist Hirschfeld legt mit seinem »Original Lustspiel« *Jugendfleiß* eine Komödie für drei Personen in einem Akt und 15 Szenen vor. Die Protagonisten sind der Theaterdirektor Von Frankenberg und seine beiden Kinder, Lottchen und Fritz. Das Sujet des Lustspiels ist mehr als eindeutig: Hirschfelds Einakter schreibt sich in die Tradition jener Dramentexte ein, die das »Theater im Theater« darstellen wollen und somit die Schauspielkunst zu ihrem Gegenstand machen. Am Anfang dieses Tra-

14 Vgl. Belitska-Scholtz, Somorjai: Deutsche Theater in Pest und Ofen, S. 1172.

15 Maria Pechtol: Thalia in Temeswar. Die Geschichte des Temeswarer deutschen Theaters im 18. und 19. Jahrhundert. Bukarest 1972, S. 87. Pechtol bezieht sich diesbezüglich auf das Städt. Protokoll 1825, Nr. 3467.

16 Vgl. Theater-Journal den hohen, gnädigen und verehrten Theater-Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar, zum Antritte des Jahres 1826. Ehrfurchtsvoll gewiebt von Alois Stolz, Souffleur. Temeswar [1825?]; Abschieds-Blatt, den hohen, gnädigen Theater-Gönnern zum Schlusse des hiesigen Theater-Winter-Curses in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Alois Stolz, Souffleur. Temeswar 1826; Theater-Almanach, den hohen und verehrten Schauspiel-Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar zum Neujahrsfeste 1827. Ehrfurchtsvoll gewiebt von Alois Stolz, Souffleur. Temeswar [1826?]; Abschieds-Blatt, den hohen und verehrten Theater-Gönnern bey seiner Abreise am Schlusse des Winter-Curses 1827 ehrfurchtsvoll gewidmet von Alois Stolz, Souffleur. Temeswar 1827; Abschieds-Blatt, den hohen und verehrten Theater-Gönnern bei seiner Abreise am Schlusse des Winter-Curses 1828 ehrfurchtsvoll gewidmet von August Mücke, Souffleur. Temeswar 1828; Theater-Almanach, den hohen und verehrten Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar zum Neujahrsfeste 1829 ehrfurchtsvoll gewidmet von August Mücke, Souffleur. Temeswar [1828?]; Abschieds-Blatt, den hohen und verehrten Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar bei seiner Abreise ehrfurchtsvoll gewidmet von August Mücke, Souffleur. Temeswar 1829; Theater-Almanach den hohen und verehrten Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar zum Neujahrsfeste 1830 ehrfurchtsvoll gewidmet von August Mücke, Souffleur. Temeswar [1829?]; Abschieds-Blatt den hohen und verehrten Theater-Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar, bey seiner Abreise am Schlusse des Winter-Curses 1830, ehrfurchtsvoll gewidmet von August, Mücke, Souffleur. Temeswar 1830; Theater-Almanach den hohen und verehrten Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar, zum Neujahrsfeste 1831, ehrfurchtsvoll gewidmet von August Mücke, Souffleur. Temeswar [1830?]; Theater-Almanach den hohen und verehrten Gönnern in der königlichen Freystadt Temeswar bey seiner Abreise am Schlusse des Winterkurses 1831, ehrfurchtsvoll gewidmet von August Mücke, Souffleur. Temeswar 1831.

17 Hirschfeld: Das Andenken, S. 25.

18 Ebenda, S. .

19 Stolz: Abschieds-Blatt 1826, S. 7; Mücke: Theater-Almanach [1830?], S. 7.

20 Mücke: Abschieds-Blatt 1828, S. 7.

21 Mücke: Theater-Almanach [1830?], S. 8.

ditionszusammenhangs der Weltliteratur steht das siebenaktige Drama *Sakuntala* des Sanskrit-Autors Kalidasa aus dem 4. Jahrhundert, das berühmteste deutschsprachige Beispiel dafür legt sicher Goethe in seiner *Faust*-Dichtung mit seinem *Vorspiel auf dem Theater* vor.

Die Handlung von *Jugendfleiß* lässt sich folgendermaßen kurz zusammenfassen: Fritz, der Schauspielersohn, ist mit väterlicher Unterstützung gerade um die Gründung eines eigenen Sommerensembles bemüht, will aber nicht, dass auch seine Schwester Mitglied der kleinen Privatgesellschaft wird. Eben deswegen nennt er Lottchen talentlos und bezeichnet sie als ungeeignet für die Bühnenkarriere. Im Laufe des Lustspiels tritt Lottchen – ebenfalls von ihrem Vater unterstützt, der von der Neigung seiner Tochter sehr viel hält<sup>22</sup> – in unterschiedlicher Kostümierung (als Bauernbursche, junger Schauspieler, Schneiderjunge, französischer Maler, Ratsherr und schließlich als Bettelstudent) auf und wird von ihrem Bruder nicht erkannt. Dieser schätzt ihre Begabung, hält seine Schwester aber konsequent für einen Mann. Zuletzt sieht Fritz seinen Fehler ein und entschuldigt sich sowohl bei seinem Vater als auch bei seiner Schwester.

## EIN STÜCK FÜR KINDER(SCHAUSPIELER)? GATTUNGSFRAGEN, TEXTSCHICHTEN, INTERFERENZEN

### Eine aufklärerische Verlachkomödie?

Ohne Zweifel entspricht der Aufbau von Hirschfelds Lustspiel *Jugendfleiß* dem Schema der so genannten sächsischen Typenkomödie der Aufklärungszeit im Sinne Gottscheds. Als deutsches Lustspiel der Aufklärung sonderte sich die Typenkomödie – auch als satirische Verlachkomödie bezeichnet und im Unterschied zum rührenden Lustspiel ab Ende der 1740er-Jahre – scharf von der Tragödie und vom Tragischen ab.<sup>23</sup> Ihre Poetik formulierte Gottsched, indem er sich auf Aristoteles berief und dabei auch durch die französischen Poetologen bestätigt wurde. In seinem *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1730), in dem Gottsched die Tragödie nicht zuletzt durch die nur kurze Behandlung des Lustspiels eindeutig bevorzugt, definiert er die Komödie als »Nachahmung einer lasterhaften Handlung, die durch ihr lächerliches Wesen den Zuschauer belustigen, aber auch zugleich erbauen kann.«<sup>24</sup> Als Modelle dafür galten die Werke von Gottscheds Ehefrau Louise Adelgunde Victorie, von Johann Christian Krüger, Theodor Johann Quistorp, Adam Gottfried Uhlich und Johann Elias Schlegel.<sup>25</sup>

Gottscheds Definition des Lustspiels als Nachahmung einer lasterhaften Handlung führte im 18. Jahrhundert zusammen mit weiteren dramaturgischen Vorschriften zu einem genau festgelegten Komödieschema. Dementsprechend verkörpert die Hauptfigur der aufklärerischen Typenkomödie eine fehlerhafte Eigenschaft.<sup>26</sup> Diese Figur ist ein Charaktertyp und stellt bestimmte Fehlhaltungen dar. Sie erscheint nicht individualisiert, sondern wird zu einem Demonstrationsmodell. Da das Han-

22 Vgl. Hirschfeld: *Jugendfleiß*, 1. Szene, S. 3: »Mein Mädchen hat außerordentlichen Hang zum Theater.«

23 Vgl. Horst Steinmetz: Nachwort. In: Christian Fürchtegott Gellert: *Die zärtlichen Schwestern*. Stuttgart 1995, S. 139–158, hier: S. 140–142.

24 Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*. Stuttgart 1989, S. 186.

25 Jürgen Jacobs: *Das klassizistische Drama der Frühaufklärung*. In: Walter Hinck (Hg.): *Handbuch des deutschen Dramas*. Düsseldorf 1980, S. 70; Steinmetz: Nachwort, S. 140.

26 Vgl. Steinmetz: Nachwort, S. 144.

deln der Hauptfigur völlig einem zu verspottenden Laster unterstellt ist, entsteht in Form von lächerlichen Situationen ein Kontrast zwischen ihr und ihrer vernünftigen Umwelt.<sup>27</sup> Die Menschen dieser Umgebung versuchen – mit oder ohne Erfolg – den »lasterhaften« Helden gewöhnlich anhand einer Intrige wieder in die Welt der Vernunft einzubeziehen.<sup>28</sup>

Evident ist Fritz, der Sohn des Theaterdirektors Von Frankenberg, jene »unvernünftige« oder fehlerhafte Figur in Hirschfelds Stück, die dem oben beschriebenen Komödianschema entsprechend zur Vernunft gebracht werden soll: »[...] mein Sohn soll beschämt werden, er soll sich überzeugen, dass er unrecht hat, wenn er seiner Schwester alle Anlagen für die Bühne abspricht«<sup>29</sup> – meint Von Frankenberg bereits in der ersten Szene des Stückes, da sein Sohn neidisch auf das Talent seiner Schwester zu sein und sogar grundsätzliche Vorurteile gegen weibliche Bühnenkünstler zu hegen scheint. Eben deswegen muss Fritz durch seine Umgebung, das heißt durch seinen Vater und die Schwester, Lottchen, dazu gebracht werden, die künstlerischen Fähigkeiten der letzteren öffentlich anzuerkennen und seine Vorurteile aufzugeben.

Die Intrige wurde bereits in der Vorgeschichte, also vor dem Einsetzen der Dramenhandlung entschieden: »O lieber guter Papa, wie sehr danke ich Ihnen für Ihren gültigen Plan, die Charaktere, die Sie mir vorgezeichnet haben, sind alle schon eingelernt [...]«<sup>30</sup> – behauptet Lottchen gleich in ihrer ersten Replik, wenn sie in der zweiten Szene die Bühne betritt. Laut Frankenbergs Plan soll seine Tochter gleich in unterschiedliche Rollen schlüpfen und dadurch vor Fritz, der zum Aufbau seines Privattheaters eben Schauspieler zu engagieren versucht, ihre Bühnentauglichkeit unter Beweis stellen.

### Häusliches Kindertheater?

Auffällig ist in Hirschfelds *Jugendfleiß* gewiss, dass zwei von insgesamt drei Bühnenfiguren Kinder und Geschwister sind, eine Tatsache, die ihrerseits an die Personal constellation des häuslichen Kindertheaters im 18. Jahrhundert erinnert.

Diese Form des Kindertheaters verwirklichte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Privatsphäre der Familie, indem Kinder mit anderen Kindern und ihren erwachsenen Familienmitgliedern spielten.<sup>31</sup> Die Hauptfiguren der gespielten Stücke sind Kinder, in den meisten Fällen Geschwister. Auf der Bühne sind Erwachsene neben den manchmal fehlgeleiteten, aber durchaus erziehbaren Kinderfiguren als wegweisendes Vorbild präsent. Das Kinderschauspiel im häuslichen Milieu folgte ebenfalls dem dramaturgischen Modell der aufklärerischen Typenkomödie, deren Hauptanliegen – wie erwähnt – darin bestand, fehlerhafte Verhaltensformen aufzuzeigen und nachahmenswerte bürgerliche Tugenden zur Schau zu stellen.<sup>32</sup> Die meisten Stücke entnehmen ihren Stoff dem Familienalltag, womit die Familie nicht nur als Publikum, sondern auch als Thema in dieser Theaterform präsent ist.<sup>33</sup> Die

27 Ebenda.

28 Ebenda; Jacobs: Das klassizistische Drama der Frühaufklärung, S. 69.

29 Hirschfeld: *Jugendfleiß*, 1. Szene, S. 3.

30 Ebenda, 2. Szene, S. 3.

31 Vgl. Gunda Maibäurl: Die Familie als Werkstatt der Erziehung. Rollenbilder des Kindertheaters und soziale Realität im späten 18. Jahrhundert. Wien 1983.

32 Über das Wesen der Typenkomödie siehe Jacobs: Das klassizistische Drama der Frühaufklärung, S. 70.

33 Otto Brunken: Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis 1945. In: Günter Lange (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1: Grundlagen – Gattungen. Baltmannsweiler 2005,

von den Kindern aufgeführten Texte waren ursprünglich so genannte Buchdramen. Sie erschienen in zeitgenössischen Sammlungen und Kinderzeitschriften wie zum Beispiel die Publikationen von August von Rode, Johann Gottlieb Schummel, Ernst Ludwig Sartorius; als Musterbeispiel der Gattung gilt Christian Felix Weißes *Kinderfreund* (1775–1782).<sup>34</sup> Die meisten Autoren waren als Hauslehrer, Erzieher, Schuldirektoren oder -lehrer tätig.<sup>35</sup>

Dass der Bühnenautor Johann Baptist Hirschfeld mit dem Kinderschauspiel im häuslichen Milieu seiner Zeit bestens vertraut war, beweist ein textueller Hinweis auf Weißes *Kinderfreund* bereits in der ersten Szene des Lustspiels, wenn es in Von Frankenbergs Eingangsmonolog heißt:

Ich habe meinem Sohn versprochen, ihm in seinen jetzigen Ferien junge Leute von seinem Alter zuzuführen, mit denen er kleine Theaterstücke geben kann, und bei dieser Art Unterhaltung vereinige ich das Angenehme mit dem Nützlichen. Der Kinderfreund gibt ihnen kleine moralische Stücke, das Memorieren und eine richtige Deklamation ist der Jugend sehr nützlich.<sup>36</sup>

Spannenderweise prägt die hier kurz evozierte Tradition aufklärerischer Kinderschauspiele im Geiste des *Kinderfreunds* das von Hirschfeld vorgelegte Drama vor allem thematisch, denn der Bühnenautor legt eigentlich auch seinerseits ein »kleines moralisches Stück« vor, dessen Hauptfiguren Fritz und Lottchen ein Geschwisterpaar und wahrscheinlich ältere Kinder sind. Im Laufe des Einakters haben sie – gemäß dem Modell aufklärerischer Bühnentexte für Kinder – ihre Fehler zu bekämpfen beziehungsweise bürgerliche Tugenden zu demonstrieren. Dies gilt hier vor allem für Fritz, der dank der heilenden »Intrige« seiner wohlgesinnten Familienmitglieder bis zum Ende des Stückes seinen Neid überwindet und seine Geschwisterliebe für Lottchen unter Beweis stellt. So schließt diese aufklärerische Verlachkomödie mit größter Selbstverständlichkeit mit einem Happy End ab:

Fritz (*leise und mit kindlicher Offenberzigkeit*): Sie taugt besser als ich (*treuerberzig*). Meiner Seele! Sie ist braver als ich, aufrichtig, es ist nichts als der helle Neid von mir, [...] Lottchen: Ich will nicht mehr sein als du (*bietet die Hand*). Fritz, Allianz auf ewig! Fritz (*gibt die Hand*): Allianz! (*sie umarmen und küssen sich*).<sup>37</sup>

Es gibt keine Hinweise dafür, dass Johann Baptist Hirschfeld vor seiner Bühnenkarriere als Erzieher tätig gewesen wäre. Sein Lustspiel trägt zwar tatsächlich einige Merkmale des häuslichen Kindertheaters (als Typenkomödie mit Kinderprotagonisten und Intrige, die eines der Kinder zur Vernunft führen soll), es ist aber eher als Stück für das Berufstheater und als Theater über das professionelle Theater zu verstehen und zu deuten.

---

S. 26; über die Familie als besonders dankbaren Bühnenstoff empfindsamer Dramen im 18. Jahrhundert siehe u. a. Szaboles János-Szatmári: *Az érzékeny színház. A magyar színjátszás a 18–19. század fordulóján* [Das empfindsame Theater. Die ungarische Schauspielkunst am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts]. Klausenburg 2007, S. 81–91.

<sup>34</sup> Vgl. Brunken: *Kinder- und Jugendliteratur*, S. 26–27.

<sup>35</sup> Maibäurl: *Familie als Werkstatt der Erziehung*, S. 5.

<sup>36</sup> Hirschfeld: *Jugendfleiß*, I. Szene, S. 2.

<sup>37</sup> Vgl. ebenda, 15. Szene, S. 29–30.

## Berufstheater mit Kindern?

Leider liegen Theaterzettel weder aus Ofen für die Jahre 1825 und 1826 noch aus Temeswar für das Jahr 1828 vor. Jedoch ist durchaus anzunehmen, dass in beiden Berufstheatern, in denen die Inszenierung des Lustspiels dokumentiert ist, mindestens die zwei Kinderrollen des Stückes durch Kinderschauspieler/Schauspielerkinder oder junge Schauspieler besetzt wurden. In Ofen etwa gehörten im Spieljahr 1824/25 neun Kinderschauspieler zur Ofener deutschen Erwachsenengesellschaft: Eduard Hölzel, Therese Hölzel, Mina Hysel, Leonora Hysel, Elise Zöllner, Marie Zöllner, Josephine Zöllner, Christine Zöllner und Pepi Zöllner.<sup>38</sup> Vom 1. Januar bis 27. März 1828 traten auch in Temeswar mehrere Schauspielerkinder auf: Gusti Miller, Fanni Nowak, Therese Nowak und Betti Nowak.<sup>39</sup> Vom 2. November bis 30. Dezember 1828 spielten wiederum Carl Hirschfeld, Kathi Hirschfeld, Resi Nowak, Fanny Nowak und Betti Nowak Kinderrollen in Temeswar.<sup>40</sup>

Ferner liegt es auf der Hand, dass der Bühnenautor Hirschfeld, der 1812 Mitglied der Pester und Ofener Theatergesellschaft war, auch mit der Tradition jenes professionellen Kindertheaters vertraut war, die der Schauspieler und Inspizient Friedrich Zöllner ab 1794 vor allem durch seine eigenen sieben Kinder in Pest und Ofen zu etablieren versuchte.<sup>41</sup>

Argumente dafür, dass Hirschfeld sein Drama für das Berufstheater (vielleicht sogar mit Kindern) verfasst hat, finden sich aber vor allem im Text selbst. Zu den thematischen Präferenzen des Theatertextes zählen explizit das zeitgenössische Theaterleben, seine Akteure und Realisierungsbedingungen, seine Merkmale und Schwierigkeiten, auch wenn der Handlungsablauf des Dramas gleichzeitig dem Plot aufklärerischer Kinderschauspiele im häuslichen Milieu entspricht.

Indem Lottchen in unterschiedliche Rollen schlüpft, also Sprache, Verhalten und damit den Bühnencharakter durchgehend wechselt, wird vom Autor nicht nur die künstlerische Metamorphose von Schauspielern thematisiert, sondern auch ihr handwerkliches Können auf die Probe gestellt. Mit Recht stellt daher Horst Fassel fest, dass die Modernität von Hirschfelds Stück gerade in der Demonstration der Wandlungsfähigkeit von Bühnenkünstlern besteht.<sup>42</sup> Durch den dargestellten Konflikt zwischen Fritz und seiner Schwester werden von Hirschfeld ferner auch solche Fragen des Theaterdiskurses im 19. Jahrhundert aufgegriffen, wie die Beurteilung von weiblichen Bühnenkünstlern, ihre Rechte und die an sie adressierten gesellschaftlichen Erwartungen.<sup>43</sup> In mehreren Szenen werden darüber hinaus – im Sinne eines praktischen Ratgebers für junge Künstler – relevante Aspekte der Schauspielkunst kurz

38 Ofner-Theater-Taschenbuch auf das Jahr 1826. Herausgegeben von J. Franz Hybl, Souffleur des königlichen städtischen Theaters in Ofen. Ofen [1825?], S. 11; vgl. Gabriella-Nóra Tar: Deutschsprachiges Kindertheater in Ungarn im 18. Jahrhundert. Berlin, Münster 2012, S. 83.

39 Mücke: Abschieds-Blatt 1828, S. 4.

40 Mücke: Theater-Almanach [1828?], S. 4.

41 Über die zwei Perioden der Zöllnerschen Kindergesellschaft in Pest und Ofen vgl. Tar: Deutschsprachiges Kindertheater, S. 67–87.

42 Fassel: Über einen Vergessenen, S. 217.

43 In ihrem umfangreichen Artikel zeigt Katalin-Ágnes Bartha am Fallbeispiel der ungarischen Schauspielerin Lilla von Bulyovsky (1833–1909), welche Erwartungen an eine begabte Schauspielerin in der Mitte und der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts existierten und wer diesen Anspruchshaltungen überhaupt entsprach. Vgl. Katalin-Ágnes Bartha: Lilla von Bulyovsky und der ungarische Theaterdiskurs. In: Christian Neuhaber, Gabriella-Nóra Tar, Paul S. Ulrich (Hgg.): Das deutschsprachige Theater im Kontext europäischer Kulturgeschichte. Traditionen – Wechselbeziehungen – Perspektiven. Berlin, Münster 2022, S. 141–158.

angesprochen wie die Charakterbildung auf der Bühne, die Geistesgegenwart des Schauspielers oder der einheitliche Sprachgebrauch im Theater.

In der zweiten Szene empfiehlt Theaterdirektor von Frankenberg Lottchen zum Beispiel, dass sie »stets dem Charakter treu« bleibe,<sup>44</sup> den sie annehme. Damit wird hier eigentlich auf die Relevanz jenes individuellen Charakters hingewiesen, von dem aus der Schauspieler im Verlauf der ganzen Bühnenhandlung zu agieren hat und der immer der Art der Rolle unterliegen muss, die der jeweilige Künstler spielt. Ein Gedanke, den Johann Jakob Engel in seinen *Ideen zu einer Mimik* bereits 1785–1786 theoretisch formuliert hat.<sup>45</sup> Ebenfalls in der zweiten Szene fordert der theaterkundige Vater, die »Gegenwart des Geistes« nicht zu verlieren,<sup>46</sup> die »den Vorteil eines guten Spiels« ausmachen würde.<sup>47</sup> Auch das von Lessing, später von Goethe formulierte Postulat nach einer einheitlichen, dialektfreien Theatersprache wird in Hirschfelds Stück angesprochen, dieses Mal vom Schauspielersohn Fritz in der neunten Szene: »Mein Papa sagt: beim Theater muss man rein Deutsch sprechen.«<sup>48</sup>

Schließlich liefert die letzte Replik Lottchens wahrscheinlich das wichtigste Argument dafür, dass in Hirschfelds Vorstellung tatsächlich zwei Kinderschauspieler – womöglich zwei Schauspielerkinder – die Bühnenrollen der zwei Geschwister zu verkörpern hatten. Lottchen und Fritz treten nämlich in dieser letzten, 15. Szene des Lustspiels aus ihrer Rolle, indem die Lottchen darstellende Kinderschauspielerin ihren Bühnenpartner dazu auffordert, dem Publikum ihren auch zukünftigen künstlerischen »Jugendfleiß« gemeinsam zu versichern:

Lottchen (*zu ihrem Bruder, der sie an der Hand faßt und vorführt*): Komm Bruder Fritz! (*zum Parterre*). Lass uns denen nach unten das Versprechen leisten, stets fleißig zu sein und sie bitten, uns auch ihre Zufriedenheit zu schenken.<sup>49</sup>

Im Beitrag wurde gezeigt, dass sich in Hirschfelds Einakter Traditionen der sächsischen Typenkomödie der Aufklärung, der aufklärerischen Kinderschauspiele und des Berufstheaters mit Kindern im 19. Jahrhundert miteinander verflochten. Das Stück wurde sowohl in Ofen (1825, 1826) als auch in Temeswar (1828) aufgeführt, diesbezügliche Theaterzettel fehlen allerdings. Es ist aber anzunehmen, dass in beiden Berufstheatern mindestens die zwei Kinderrollen des Stückes durch Kinderschauspieler, Schauspielerkinder oder junge Schauspieler besetzt wurden.

44 Hirschfeld: *Jugendfleiß*, 2. Szene, S. 4.

45 Vgl. Johann Jakob Engel: *Ideen zu einer Mimik*. 2 Bde. Berlin 1785–1786.

46 Hirschfeld: *Jugendfleiß*, 2. Szene, S. 5.

47 Ebenda.

48 Ebenda, 9. Szene, S. 15. Gotthold Ephraim Lessing schrieb in dem Etablierungsprozess einer konkurrenzfähigen deutschsprachigen Nationalbühne dem sprachlichen Kriterium einen besonders hohen Stellenwert zu. In einem Wolfenbütteler Gespräch im Jahr 1776 mit dem Wiener Hofschauspieler Johann Heinrich Friedrich Müller, das dieser in seinen Memoiren festhält, wies Lessing auf die uneinheitliche, dialektalisch geprägte Bühnensprache des Wiener und dadurch eigentlich des ganzen zeitgenössischen deutschsprachigen Theaters als besondere Problemstelle hin. Vgl. Johann Heinrich Friedrich Müller: *Abschied von der k. k. Hof- und Schaubühne*. Wien 1802, S. 132f., S. 140. Auch Johann Wolfgang Goethe postulierte 1803 im ersten Teil seiner Regeln für Schauspieler eine dialektfreie Bühnensprache, in jener »Grammatik« der Schauspielkunst, die sich durch Goethes regelmäßige Vorlesungen für seine jungen, in Weimar neu engagierten Schauspieler herauskristallisiert hat. Vgl. Johann Wolfgang Goethe: *Regeln für Schauspieler*. In: *Sämtliche Werke*. Bd. 14. Zürich 1977; Erika Fischer-Lichte: *Kurze Geschichte des Theaters*. Tübingen, Basel 1999, S. 149f.

49 Hirschfeld: *Jugendfleiß*, 15. Szene, S. 30.

**GABRIELLA-NÓRA TAR** (1977) studierte Germanistik und Hungarologie an der Babeş-Bolyai-Universität in Klausenburg/Cluj-Napoca und ist derzeit Dozentin am Department für Deutsche Sprache und Literatur derselben Universität. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Theater und Drama im 18. und 19. Jahrhundert, deutsch-ungarische Kulturbeziehungen, Kinderkultur. 2012 publizierte sie eine Monografie über die Geschichte des Kindertheaters in Ungarn im 18. Jahrhundert (*Deutschsprachiges Kindertheater in Ungarn im 18. Jahrhundert*, Berlin 2012). Sie veröffentlicht regelmäßig in rumänischen und internationalen Zeitschriften, in ihren Vorlesungen setzt sie sich bewusst mit den regionalen und lokalen Zusammenhängen der europäischen Kulturgeschichte auseinander.

E-Mail: gabriella.tar@ubbcluj.ro

«My girl has an extraordinary penchant for theatre.»  
**About Johann Baptist Hirschfeld's One-Act Play *Jugendfleiß***  
**[Youthful Diligence] (Manuscript, 1825)**  
 (Abstract)

The one-act play *Jugendfleiß* [Youthful Diligence] by Johann Baptist Hirschfeld was performed in Buda in 1825 and 1826, and in Temeswar/Temesvár/Timişoara in 1828. By analyzing the textual layers of the play that follows the structure of a «theatre in the theatre», the study shows that it weaves together Enlightenment comedy, children's plays for home performance and the 19<sup>th</sup> century tradition of employing child actors in professional theatre.



# Die Sächsische Welt im Kinderbuch

## Zwei Momentaufnahmen in Reimen und Bildern

Von Dagmar Seck, Nürnberg

Im Sommer 2022 konnte man in der *Siebenbürgischen Zeitung* in einem Veranstaltungsbericht folgende Zeilen lesen:

Am 6. Juli freuten wir uns nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken über die Projektionen von Schuster Dutz' Kinderversen und die treffenden Zeichnungen dazu. Rosel Potoradi projizierte »E lastich 1 x 1« und die dazugehörigen ausgezeichneten Illustrationen von Helmut Lehrer. Als Zugabe ergötzten wir uns noch an den Projektionen »Saxesch Wält e Wirt uch Beld«, Gedichte von Helene Platz, gemalt von Berta Stegmann. Zum Ausklang des heiteren Nachmittags stimmten wir bekannte Lieder an.<sup>1</sup>

In Anbetracht der Tatsache, dass beim monatlich stattfindenden Siebenbürgischen Kulturnachmittag in Nürnberg vor allem Senioren anzutreffen sind, ist es vermutlich gar nicht so erstaunlich, dass die Mundartgedichte dort immer noch weiterleben, denn die Verse waren in der Kindheit der Gäste in Siebenbürgen wohlbekannt: *Saxesch Wält e Wirt uch Beld* [Sächsische Welt in Wort und Bild] wurde 1912 in der Buchdruckerei Johann Stegmann in Mühlbach (rum. Sebeș, ung. Szászsebes) herausgegeben, *E lastich 1x1* [Ein lustiges 1x1] 1934 vom Kommissionsverlag Hans Harth in Mediasch (rum. Mediaș, ung. Medgyes).

Da es teilweise heute noch Bemühungen gibt, die Reime an die Generation der Enkel und Urenkel weiterzugeben,<sup>2</sup> und da Bücher mit Kindergedichten in siebenbürgisch-sächsischer Mundart eine ziemliche Seltenheit darstellen, lohnt sich die Beschäftigung damit. Insbesondere die *Saxesch Wält* ist hierbei von Interesse, hat sie doch sowohl in Siebenbürgen als auch in Deutschland mehrere Neuauflagen erlebt und eine weite Verbreitung erfahren.<sup>3</sup>

1 Rosel Potoradi: Kulturnachmittag mit Humor im HdH. In: *Siebenbürgische Zeitung* (i. f.: SbZ), F. 12, 25.7.2022, S. 15.

2 In der *SbZ* lassen sich einige Beispiele dafür finden, wie versucht wird, in Deutschland aufgewachsenen Kindern aus siebenbürgisch-sächsischen Familien die Gedichte näherzubringen: Vortrag der Verse durch Kinder in Tracht anlässlich einer Muttertagsfeier (F. 8, 31.5.2008, S. 22), Teil eines Workshops im Rahmen einer Vortragsreihe über die Geschichte Siebenbürgens für Kinder (F. 7, 30.4.2011, S. 16).

3 Eine Neuauflage in der Druckerei Johann Stegmann erfolgte noch in der Zwischenkriegszeit, das Jahr ist jedoch nicht genau auszumachen. 1971 und 1975 druckte der Kriterion-Verlag in Bukarest das Buch nach,

Für die Verfasserin dieser Zeilen spielt an dieser Stelle aber noch ein weiteres Büchlein in Mundart eine Rolle. Anders als die oben erwähnten Kaffeegäste im Seniorenalter wurde sie erst Mitte der 1980er-Jahre in Siebenbürgen geboren, und anstelle der Verse von Helene Platz oder Gustav Schuster (genannt: Schuster Dutz) waren in ihrer eigenen Kindheit vielmehr die 1988 im Ion Creangă Verlag in Bukarest (rum. București) herausgegebenen *Kängdervärschker* [Kinderverschen] ihrer Mutter Doris Hutter prägend. Doris Hutters Kinderverse haben nicht ansatzweise dieselbe Verbreitung gefunden wie jene von Helene Platz, sie wurden seither auch nicht nachgedruckt, sie gehören aber zu den wenigen eigenständigen Publikationen in siebenbürgisch-sächsischer Mundart, die sich speziell an Kinder wenden. Die 76 Jahre, die die Erstausgaben beider Bücher voneinander trennen, lassen einen Vergleich besonders lohnend erscheinen.

Unter der Annahme, dass beide Bücher mehr oder weniger ein Abbild ihrer Zeit sind, soll im Folgenden nicht nur ein Vergleich gezogen, sondern auch der Frage nachgegangen werden, warum das ältere der beiden auch heute noch so viel bekannter ist.

### KINDERLITERATUR IN SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHER MUNDART

Wie außergewöhnlich die Kinderbücher in siebenbürgisch-sächsischem Dialekt sind, wird deutlich, wenn man bedenkt, dass die Mundartlyrik in Siebenbürgen erst um das Jahr 1900 ihre Blütezeit hatte, als man unter anderem versuchte, den Magyarisierungstendenzen etwas entgegenzusetzen. Eine ausgeprägte Tradition der Verschriftlichung des eigentlich ja nur mündlich gebrauchten Dialektes hatte es bis dato nicht gegeben. In dieser Zeit veröffentlichte Helene Platz ihr Buch. Als Doris Hutters Verse 76 Jahre später erschienen, hatte die Mundart ebenfalls wieder einigen Auftrieb erfahren, Mundartecken in den deutschsprachigen Zeitungen Rumäniens und regelmäßig stattfindende Treffen von Mundartautoren ermutigten dazu, sich beim Dichten des Dialektes zu bedienen.<sup>4</sup>

Für die 1957 in Agnetheln (rum. Agnita, ung. Szentágota) geborene, spätere Mathematiklehrerin Doris Hutter war der Auslöser, Kindergedichte zu schreiben, ganz klar die Geburt ihres ersten Sohnes im Jahr 1981. Mit Blick auf das spielende Kind verfasste sie im Juni 1982 einige Verse, die die *Karpatenrundschau* am 23. Juli 1982 in der Rubrik *Vill Sprochen än der Wält* abdruckte. Sie trugen die Titel *Käindervärscher* [Kinderverse], *Fainer zäilen* [Finger zählen] und *Ziälen bas af zän* [Zählen bis zehn] und sind (minimal überarbeitet) auch in die gesammelten *Kängdervärschker* von 1988 eingegangen. Doris Hutter hat seither mehrere Theaterstücke, Singspiele und ungezählte Verse der Gelegenheitsdichtung in Mundart geschrieben, welche bisweilen in Sammelbänden abgedruckt wurden oder abgefilmt als Video im Internet abrufbar sind.

Was für die 1875 in Hermannstadt geborene und 1963 ebendort verstorbene Helene Platz der Schreibanlass war, ist heute nicht mehr auszumachen. Aus den wenigen biografischen Angaben, die es zu ihr gibt,<sup>5</sup> geht kein konkreter Auslöser hervor,

---

und 1987 und 1988 legten die Siebenbürgischen Jugendseminare das Buch als Heft 2 der *Kleinen Schriftenreihe* in München neu auf, wobei 2006 und 2015 ein Nachdruck erfolgte.

4 Siehe Horst Schuller Anger: Vorwort. In: ders. (Hg.): *Vill Sprochen än der Wält* [Viele Sprachen in der Welt]. Dichtung im Dialekt. Cluj-Napoca 1988, S. 5–19, hier: S. 9–16.

5 Siehe Michael Markel: Nachwort. In: Helene Platz: *Saksesch Wält e Wirt uch Beld*. Bukarest 1971 [Nachdruck der Ausgabe Mühlbach 1912], S. 37–38; sowie Konrad Klein: »Geknipst im Sachsenkleid«. Biographische Notizen zur Mundart- und Kinderbuchautorin Helene Platz. In: *SbZ*, F. 6, 15.4.2011, S. 8.